Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 39

Artikel: Zum Kapitel Rekruten-Prüfungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 30. Sept. 1910. | **Nr. 39** | **17. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder Hitzkirch und Paul Diebolder, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den **Chef-Redaktor**, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: **Eberle & Rickenbach**, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Zum Kapitel Rekruten-Prüfungen. — Gesangmethodik vor hundert Jahren. — Die zugerischen Institute an der kantonalen Ausstellung. — Göthe, der Mann und das Werk. — Aus dem Aargau. — Ein paar Stündchen bei unsern kath. Lehrerinnen. — Korrespondenzen. — Pädagogische Chronik. — Pädagogisches Allerlei. — Briefkasten. — Inserate.

Zum Kapitel Rekruten-Prüfungen.

Die 171. Lieferung „Schweiz. Statistik“ behandelt die pädagog. Prüfungen vom Herbste 1909. Wir entnehmen vorderhand der „Einleitung“ wörtlich Nachstehendes und zwar glossenlos:

Eine bei den letztjährigen Prüfungen eingeführte Neuerung besteht in der Anwendung eines sämtliche Kantone umfassenden „Verzeichnisses der Lehranstalten, die bei den Rekrutenprüfungen als höhere Schulen zu betrachten sind“. Dieses Verzeichnis wurde im Auftrage des schweizerischen Militärdepartementes und unter Mitwirkung der kantonalen Erziehungsdirektionen vom eidgenössischen statistischen Bureau ausgearbeitet und war veranlaßt durch die große Unsicherheit, die bisher in Bezug auf gewisse Lehranstalten darüber bestand, ob sie als höhere Schulen im Sinne der Prüfungsstatistik zu betrachten sind, oder nicht. Als Beispiele seien angeführt die landwirtschaftlichen Winterschulen, die Uhrmacherschulen (écoles d'horlogerie), sowie Privatschulen verschiedener

Stufen. Diese Anstalten wurden von den einen Prüfungssekretären als höhere Schulen in die Prüfungslisten eingetragen, von den andern dagegen nicht als solche betrachtet und unberücksichtigt gelassen. Das neue Verzeichnis ist nun für die Erhebung als maßgebend erklärt worden, wodurch künftig Zweifel genannter Art ausgeschlossen sind.

Da es sich hierbei von vorneherein nur um eine kleinere Anzahl von Schulen mit verhältnismäßig wenigen aus ihnen hervorgegangenen Rekruten handelte, konnte auch das statistische Ergebnis der Zahl der „höher Geschulten" durch die einheitlichere Aufnahme nicht stark beeinflußt werden. Eine Ausnahme hievon bildet immerhin der Kanton Aargau, unter dessen letzten Herbst geprüften Rekruten sich 201 befanden, für die angegeben war, daß sie eine aargauische Fortbildungsschule besucht hätten. Während diese Schulstufe früher nicht zu den „höhern Schulen" gerechnet wurde, ist sie nun, ihrem Lehrplane gemäß, in das genannte Verzeichnis aufgenommen worden. Die Zahl der aargauischen Rekruten mit „höherem Schulbesuch" ist infolgedessen — scheinbar — auf 36 von je 100 Geprüften gestiegen, gegenüber 22 im Jahresdurchschnitt 1899—1908.

Die Gesamtheit der vorliegenden Ergebnisse der Prüfungen vom Herbste 1909 läßt wieder, wie im Vorjahre, einen kleinen Rückschritt erkennen, und zwar betrifft dieser, werden die Rekruten nach dem Grade ihrer Bildungsgelegenheit in „höher Geschulte" und „nicht höher Ge-Geschulte" auseinandergehalten, in stärkerm Maße die erstern, als die letztern.

Prüfungsjahr	Höher Geschulte		Nicht höher Geschulte	
	Von je 100 Geprüften hatten			
	sehr gute Gesamtleistungen	sehr schlechte Gesamtleistungen	sehr gute Gesamtleistungen	sehr schlechte Gesamtleistungen
1909	74	0	21	7
1908	76	0	22	7
1907	78	0	23	6
1906	75	0	20	7

Während die Zahl der sehr guten Gesamtleistungen (Note 1 in mehr als 2 Fächern) bei den nicht höher Geschulten seit 1907 jedes Jahr um je 1 von je 100 Geprüften abgenommen hat, beträgt dieser Rückgang bei den höher Geschulten je 2, und der Stand der entsprechenden Verhältniszahl befindet sich jetzt um 1 Prcz. unter dem Ergebnisse von 1906. Da indessen die Prüfungsleistungen von 1907 einen sprunghaften Fortschritt darstellten, liegt in dieser Erscheinung noch nichts

Auffälliges, insofern sie sich nämlich nicht noch über weitere Jahre hinaus erstrecken sollte.

Immerhin ist, für die Schweiz im ganzen, die Verschlechterung des Prüfungsergebnisse so gering, daß sie sich in den in Tab. 1 aufgeführten Verhältniszahlen nur zum Teil äußern und daher als bedeutungslos bezeichnet werden kann. Die gesamtschweizerischen, auf je 100 geprüfte Rekruten bezogenen Verhältniszahlen sind für die beiden letzten Jahre die folgenden:

	1909	1908
Sehr gute Gesamtleistungen, d. h. Note 1 in mehr als 2 Fächern . .	38	39
Sehr schlechte Gesamtleistungen, d. h. Note 4 oder 5 in mehr als 1 Fache . .	5	5
Gute Noten, d. h. 1 oder 2:		
Lesen	89	89
Aufsatz	76	76
Rechnen	76	75
Vaterlandskunde . . .	64	64
Schlechte Noten, d. h. 4 oder 5:		
Lesen	1	1
Aufsatz	3	3
Rechnen	6	6
Vaterlandskunde . . .	9	8
Durchschnittsnote:	7,36	7,35

Es haben daher an den Gesamtergebnissen bloß folgende Aenderungen stattgefunden: Rückgang der sehr guten Gesamtleistungen um 1, Vermehrung der schlechten Noten 4 und 5 in der Vaterlandskunde um 1 und Vermehrung der guten Noten 1 und 2 im Rechnen um 1 von je 100 Geprüften. Die übrigen Verhältniszahlen sind unverändert geblieben. Der Rückgang der schweizerischen Gesamt-Durchschnittsnote von 7,35 auf 7,36 ist so geringfügig, daß von ihm wohl nicht gesprochen werden muß. Die beste Durchschnittsnote (Obwalden 6,81) und die schlechteste (Appenzell J.-Rh. 9,34) liegen um 2,53 auseinander, was auf jedes der vier Prüfungsfächer einen Unterschied von 0,63 ausmacht.

In den Prüfungen von 1909 gibt sich also nicht sowohl ein ausgesprochener Rückschritt, als vielmehr ein Stillstand zu erkennen, welche Erscheinung sich übrigens schon letztes Jahr zeigte. Der so auf zwei aufeinanderfolgende Jahre ausgedehnten Stockung in der Bewegung zum Bessern ist aber keine tiefer gehende Bedeutung beizumessen, weil sie nicht durch die ganze Schweiz hindurch als allgemeine Erscheinung auftrat, sondern als Endprodukt der in den einzelnen Kantonen stattgefundenen Besserungen und Verschlechterungen aufzufassen ist. Die Rich-

tigkeit des Gesagten geht aus der bloßen Annahme hervor, daß einige größere Kantone in der Vaterlandskunde in Bezug auf die Noten 4 oder 5 ein wesentlich besseres Ergebnis geliefert hätten, als letztes Jahr, statt wie in Wirklichkeit ein schlechteres. Dann würde sich die Verhältniszahl der schlechten Noten 4 und 5 für die ganze Schweiz im genannten Fache vermindert haben, während sie in Tat und Wahrheit von 8 auf 9 gestiegen ist.

Die allgemeine Wertung der Prüfungsleistungen muß sich daher diesmal auf eine Betrachtung der kantonalen Verhältniszahlen beschränken. Indem die letztern mit den entsprechenden des Vorjahres verglichen werden, stellt sich heraus, daß die Zahl der sehr guten Gesamtleistungen sich in 12 Kantonen vermehrte, in 9 Kantonen verminderte und in den übrigen 4 Kantonen gleich blieb. Beispiele einer erheblichen Vermehrung der guten Gesamtleistungen bilden die Kantone Schwyz, Solothurn und Appenzell A.-Rh., solche einer wesentlichen Verminderung dieser guten Ergebnisse die Kantone Zürich, Obwalden, Baselstadt und Genf. — Die Häufigkeit der sehr schlechten Gesamtleistungen ist in 7 Kantonen geringer, in 9 Kantonen größer geworden und in 9 Kantonen gleich geblieben. Ein namhaft günstigeres Ergebnis lieferten hier Schwyz und Schaffhausen und ein bedeutend schlechteres Uri, Appenzell J.-Rh. und Wallis.

Dieselbe Vergleichung der für die vier Prüfungsfächer festgestellten Zahlen führt zur nachfolgenden Uebersicht.

Prüfungsfächer	Zahl der Kantone, in denen die Verhältniszahl der guten Noten (1 oder 2) sich gegenüber dem Vorjahre			der schlechten Noten (4 oder 5) sich gegenüber dem Vorjahre		
	besserte	gleich blieb	verschlechterte	besserte	gleich blieb	verschlechterte
Lesen	12	4	9	4	15	6
Aufsatz	12	1	12	10	9	6
Rechnen	15	6	4	12	6	7
Vaterlandskunde	9	4	12	5	5	15

Es ist nun Sache der noch eingehendern, aber den interessierten Kreisen zu überlassenden Verfolgung der Verhältniszahlen, für die einzelnen Kantone festzustellen, wo die Ursachen dieses oder jenes auffallenden, unbefriedigenden und vielleicht unerwarteten Ergebnisses liegen mögen. Aus dieser Untersuchung wird hervorgehen, welches die Fächer sind, in denen die Rekruten weniger erfolgreich waren und in welchen

Bezirken vornehmlich bei der Förderung der Schulkenntnisse der Hebel angesetzt werden muß. Das hiefür nötige Zahlenmaterial ist in den nachfolgenden Tabellen für das Jahr 1909, sowie in den dieser Einleitung angeschlossenen vergleichenden Zusammenstellungen über die zehn letzten Jahre geboten.

Gesangsmethodik vor hundert Jahren.

Im Jahre 1810 erschien in Zürich die „Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen, pädagogisch begründet von Michael Traugott Pfeiffer, methodisch bearbeitet von Hans Georg Nägeli." Dieses 250 Seiten umfassende Werk (in Großquart-Format) ist die erste systematische Gesangsmethodik für Lehrer, jetzt leider im Buchhandel vergriffen. Das Wesen der Methode besteht kurz in folgendem: Rhythmik, Melodik und Dynamik werden getrennt von einander behandelt. Ist das Tongebiet in dieser dreifachen Richtung erschöpfend durchgenommen, und haben die Schüler erlernt, vorgesungene Töne und Tonreihen aufzuschreiben, so wird erst dann mit dem Ton der Laut, die Silbe, das Wort und der Vers verbunden, worauf endlich das Liedersingen folgt.

Den Löwenanteil an dieser großartigen Arbeit leistete Nägeli. Ihm gehört das Verdienst, zuerst auf die Bedeutung des Musikdiktates hingewiesen zu haben. Nägeli ist wahrscheinlich auch der erste Methodiker gewesen, der sich beim Gesangunterrichte gedruckter Notentabellen bediente. („Musikalisches Tabellenwerk für Volksschulen zur Bildung des Figuralgesanges", 1828).

Welche Bedeutung die Nägeli-Pfeiffer'sche „Gesangbildungslehre" hatte, ersieht man auch daraus, daß Hugo Löbmann 1908 der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig seine Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einreichte, welcher Arbeit obige „Gesangbildungslehre" in ihrem Zusammenhange mit der Aesthetik, der Geschichte der Pädadogik und der Musik zugrunde lag.

In der „Gesangbildungslehre" ist natürlich Manches veraltet; gleichwohl behält Vieles ob seiner idealen Auffassung und praktischen Behandlung heute noch seine volle Gültigkeit. — Lassen wir nun Nägeli und Pfeiffer selber reden, wenigstens fragmentarisch Einiges von ihnen anführen!

„Musik ist uns für Sinn und Seele, für Leben und Liebe, für Tugend und Gottseligkeit ein so kräftiges, so heilbringendes Bildungsmittel, daß wir es auf die Jugend nicht anders, als mit Gewissenhaftigkeit und Würde, mit Eifer und Beharrlichkeit angewandt wissen möchten. Der Musiklehrer erkenne diesen seinen Beruf von der edelsten Seite. Er suche diese auf vieljährige Studien und Erfahrungen gegründete Tonkunstlehre sich ganz zu eigen zu machen, sie in allen ihren Teilen nicht nur zu verstehen, sondern zu übersehen, zu prüfen, zu beurteilen — wenn er andre Unterrichtszweige auszuüben hat, sie, den Erziehungsgrundsätzen nach, damit in Uebereinstimmung zu bringen, um sie als Lehrer mit solcher Fertigkeit und Sicherheit auszuüben, wie wenn alles seine eigene Erfindung wäre. Erst dann kann er für einen vollkommenen Lehrer seines Faches gelten, wenn selbst eine prüfende Behörde keine Spur mehr an ihm findet, daß er einst auch — vielleicht vor kurzem — Lehrling gewesen." . . . . .

„Wir wünschen nichts so sehr, als daß Religion in den Musikanstalten, wo unser Buch zu Rat gezogen wird, den Vorsitz führe. Sie wohne als Beschützerin und Gefährtin jeder Schule in dem Herzen des Lehrers. Seine